

Bericht über die neolithische Station von Maadi bei Kairo.

Von

J. LUKAS

in Wien.

(Mit 2 Abb. im Text und 2 Tafeln.)

(Sonderabdruck aus den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. LXI.)

WIEN.

Im Selbstverlage der Anthropologischen Gesellschaft.

1931.

Bericht über die neolithische Station von Maadi bei Kairo.

Von J. Lukas in Wien.

(Mit 2 Abb. im Text und 2 Tafeln.)

A. Entwicklung des Villenviertels Maadi.

Etwa 20 Kilometer südlich von Kairo liegt an dem rechten Nilufer in geringer Entfernung vom Flusse das Dorf Maadi el Kebire. Am Anfang unseres Jahrhunderts kaufte hier eine englische Gesellschaft Land an und legte den Grundstein zu einem der ersten Villenviertel Ägyptens, das an das Dorf angeschlossen wurde. Seither hat sich Maadi immer mehr ausgebreitet und zwar entsprechend der erworbenen Konzession hauptsächlich in der Richtung nach Osten, gegen die Wüste zu. Der Kampf gegen diese wurde aufgenommen, und es ist erstaunlich, in wie verhältnismäßig kurzer Zeit dort, wo noch vor zwei Jahrzehnten ein vegetationsloses Sandplateau sich erstreckte, eine geradlinige und großartige Villenanlage entstand, deren bunte Baumgruppen schon von weitem den nach dem 40 Kilometer südlich von der Hauptstadt gelegenen Bad Heluan fahrenden Reisenden vom Eisenbahnkupee aus wohlthätig erfreuen. Mit büffelbespannten Pflügen zogen die Fellachen Gräben, die mit befruchtendem Wasser künstlicher Nilarme in regelmäßigen Zeiträumen gefüllt wurden, um die jungen Casuarinenpflanzungen vor dem Verdorren zu schützen. Nach einigen Jahren wurden die Casuarinen gefällt, um im verbesserten Boden wohlduftende Eukalyptusbäume zu pflanzen, die vermöge ihrer tiefgehenden Wurzeln mit unglaublicher Schnelligkeit emporstrebten und dort, wo eben noch die glühende Sonne alles versengt hatte, köstlichen Schatten spendeten. Heute erstreckt sich Maadi fast bis zu jenem Bahndamm, der für Lastfahrten den Osten Kairos mit dem durch seine Steinbrüche schon im grauen Altertum bekannten berühmten Tura¹⁾ verbindet, aber an vielen Stellen schon weit darüber hinaus, indem der Maadi Sporting Club bis tief in die Wüste saubergehaltene Golfplätze errichtet hat, deren Boden festgewalzt und stellenweise mit Wasserleitungen versehen wurde. Die zahlreichen Gipskarawanen, die aus dem Wadi et-Tih ihre Ladungen nach Kairo bringen, wählen nun selten mehr den Weg über das Der el Basatine, sondern ziehen heute die schattigen Alleen des anziehenden Villenviertels vor.

Maadi wird sich weiter gegen die Wüste ausbreiten, noch schneller als bis jetzt, da immer zahlreichere den Staub der Großstadt fliehen und die Ruhe der zivilisierten Wüste vorziehen. Und mit zunehmender Ausbreitung werden, wie aus dem oben angeführten ersichtlich ist, die letzten Spuren vorgeschichtlicher Siedlungen verschwinden, die einst in ziemlicher Anzahl auf dem ganzen Gebiete gelegen haben müssen. Der Berichterstatter hatte die Gelegenheit, in einem von der Hauptstraße nach Süden führenden Seitenweg unter zusammengetragenen kleinen Steinhaufen deutlich bearbeitete Feuersteinstücke zu finden; die Stücke sind wohl bei Erdaushebungen zu Tage gefördert worden und manche Siedlungen sind somit jetzt schon verbaut und für die Wissenschaft verloren.

¹⁾ Die Steinbrüche von Roju (Tura) lieferten schon im alten Reich das Material zum Bau der Pyramiden und Gräber.

B. Die prähistorische Station.¹⁾

Den ersten Fund machte ich im November 1928 anlässlich eines Spazierganges mit der kleinen Tochter meines liebenswürdigen Hausherrn in Maadi, des Herrn Lichtenstern; ganz zufällig fand ich, das Interesse des Kindes an merkwürdigen Steinen teilend, an jenem Zaune, der die große drahtlose Empfangsanlage, die sich gleich hinter Maadi erstreckt, umgibt, eine abgebrochene Klinge aus bläulichen Feuerstein; siehe Taf. I, Fig. c.

Dieser erste Fund wurde für mich der Anlaß, das ganze Wüstenplateau von Maadi sowie die benachbarte Wüstenebene von Tura einer genauen Untersuchung zu unterziehen, in deren Verlauf ich mehrere Fundplätze entdeckte.

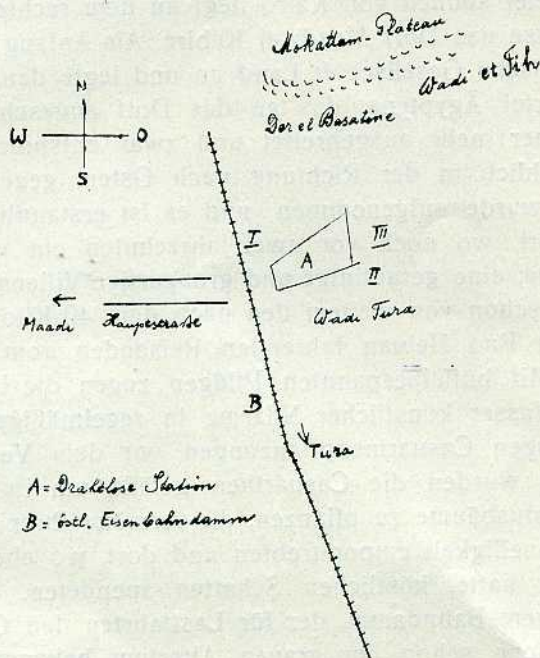


Abb. 1. Rohe Skizze der vorgeschichtlichen Stationen bei Maadi (I, II, III).

Über die Verteilung der Stationen, die ich in einer groben Skizze oben aus dem Gedächtnis aufgezeichnet habe, ist folgendes zu sagen: Auf dem gesamten Plateau liegen in seiner weiten Ausdehnung bearbeitete Feuersteinwerkzeuge verstreut, deren Anzahl mit der Entfernung vom Fluß abnimmt. Von den Höhen des Mokattamgebirgszuges, der bekanntlich das ehemalige rechte Ufer des pleistozenen Nilbettes darstellt, sind paläolithische Geräte in die heutige Talebene hinabgeschwemmt worden, die, wie mir P. Bovier-Lapierre mitteilte²⁾, auch älteste Proben von Faustkeilen birgt, die auf die gleiche Weise hinabgelangten. In einiger Entfernung vom Fundplatz II wurde von mir ein solches paläolithisches Gerät aufgelesen, dessen nähere Zuweisung in eine bestimmte Epoche natürlich unmöglich ist. Abgesehen

¹⁾ Ich betone hier ausdrücklich, daß die nachstehenden Notizen nur auf Beobachtungen der Oberflächenfunde beruhen, da ich zu Grabungen noch auch zu Schürfungen weder autorisiert war, noch mich um die Lizenz zu solchen zu bewerben Zeit hatte.

²⁾ S. auch Bovier-Lapierre, Stations préhistoriques des environs du Caire, extrait du Compte rendu du Congrès Internationale de Géographie, Le Caire 1925, p. 308: „Pour en finir avec les vestiges préhistoriques de l'Ouadi el-Tih, je mentionnerai brièvement la présence, dans le fond et sur les pentes de la vallée, de coups-de-poing grossiers et autres pièces . . .“

von diesen einer früheren Periode zuzuweisenden Stücken befinden sich an drei Stellen mit zahlreichen Resten von Topfscherben bedeckte und teilweise durch die dunkle Farbe einstiger Herdstellen schon aus einiger Entfernung kenntliche Siedlungsstätten, die ein reichliches Feuersteinmaterial aufweisen: Station I liegt größtenteils unmittelbar hinter dem genannten östlicheren Bahndamm. Zwecks Errichtung dieses Dammes sowie zur Einsetzung von Telegraphenstangen ist hier der Boden aufgeschauelt worden. Station II liegt am Anfang des Nordeinganges des Wadi Tura, bereits in der Ebene am Fuße des Plateaus, und einige Meter nach Nordosten auf das Wüstenplateau ansteigend, findet man in der Nachbarschaft der Beduinen, die hinter der Telegraphenstation in ihren primitiven Zelten hausen, einige Gruben, die neben Tonscherben, darunter von großdimensionierten roten Krügen, Steingeräte enthalten. Wir wollen die letztgenannten Fundplätze als Station III bezeichnen. Während diese die ursprünglichen Bodenverhältnisse bewahrt zu haben scheint, ist Station II Sandarbeitern teilweise zum Opfer gefallen, so daß auch hier wie in I kaum festgestellt werden kann, ob es sich um Oberflächenfund handelt oder ob einige Geräte während der letzten Zeit an die Oberfläche geschauelt wurden.

Station III ist übrigens in ihrem Bestande besonders bedroht, denn in einem mindestens zwei Meter breiten und über zwei Meter hohen Kanal, der von Tura herkommt, sind schon Bewässerungen des östlichen Plateaus ausprobiert worden, die bald auch die Station schädigen können. So gedrängt wie an den genannten drei Stellen finden sich die Steingeräte sonst nirgends, jedoch liegen etwa 1 km von Station I nördlich in der Richtung gegen Der el Basatine die Geräte wieder etwas dichter, während Einzelfunde von Pfeilspitzen und Schabern in der Art der drei genannten Stationen verstreut über das ganze Plateau zu finden sind.

Sehr aufschlußreich wurde für mich ein Besuch, den ich am 1. März 1929 dem ausgezeichneten französischen Prähistoriker P. Bovier-Lapierre abstattete, um ihn von meinen Beobachtungen in Kenntnis zu setzen. Hier erfuhr ich von dem hervorragenden Gelehrten, daß er auf seinen Streifzügen in der Umgebung Kairos den Platz Maadi bereits entdeckt hatte. Bovier-Lapierre hat in einem Bericht¹⁾ über die Kairo umgebenden prähistorischen Stationen seine Beobachtungen über die Station Maadi kurz zusammengefaßt. Seine Worte seien hier wiedergegeben: „La constatation la plus intéressante se rapporte à une région encore plus rapprochée du Caire. Le distingué directeur du Service Géologique, le Dr. Hume, m'ayant signalé la trouvaille de silex taillés, faite par Mme Hume, sur un plateau désert immédiatement à l'est de l'oasis de Maadi, j'ai reconnu là l'emplacement d'une seconde bourgade, marquée par des fonds de cabanes et des amas de décombres épais de plusieurs mètres. Parmi d'innombrables tessons d'une poterie très primitive, mais plus évoluée que celle du Ras el-Hof, j'ai recueilli des ossements et coquillages, des meules et broyeurs, des débris de vases en pierre, ainsi que des outils de silex dont les plus caractéristiques sont des grattoirs de grande taille, plats et presque circulaires, soigneusement retouchés sur presque tout leur pourtour. Ce „kjoekkenmoedding“ me paraît plus récent que la station Al Omari, et, pour diverses raisons trop longues à développer, je crois pouvoir l'attribuer à la période protohistorique.“

C. Beobachtungen über Einzelfunde.

Da ich weder die Erlaubnis hatte zu graben, noch Schürfungen anzustellen, so können sich meine zusammenfassenden Bemerkungen über Einzelobjekte nur auf die

¹⁾ Bovier-Lapierre, l. c, p. 306.

Beobachtungen beziehen, die ich an dem Oberflächenmaterial an Ort und Stelle vornehmen konnte. Es ist somit klar, daß die Folgerungen, die aus solchen Beobachtungen gezogen werden können, einen provisorischen Charakter an sich tragen.

a) Tonware.

Alle drei Stationen sind reich mit Tonscherben bedeckt. Die Scherben gehören der rauhen roten und schwarzen Ware an, welche letztere in Überzahl zu sein scheint. Die Wandungen der schwarzen Ware weisen eine stärkere Dicke auf als die der roten. Der Ton ist mit Strohhäcksel stark vermischt.

Über die Formen ist es mir nicht möglich viel auszusagen, da ich nicht ein einziges ganzes Gefäß sichtete. Ausladende Ränder der schwarzen Ware habe ich ebenso beobachtet, wie besondere Füße der roten Ware. Diese Füße haben entweder eine flache Standfläche oder sind ausgehöhlt.

Zu einer besonderen Entdeckung ist ein Deckel Taf. II. Fig. 5, zu zählen, der aus einem größeren Stück ziemlich in Kreisform bearbeitet wurde.¹⁾

b) Steinwerkzeuge.

1. Mühlen.

Sowohl in Station I als auch in Station II finden sich viele Bruchstücke von Handmühlen aus rotem Sandstein.

2. Sonstige Geräte.

Als Material zu den sonstigen Erzeugnissen wird hauptsächlich Feuerstein verwendet, der in mehreren Arten, so auch als gebänderter, vereinzelt auch in sehr verwitterter Form, vorkommt. In einer Reihe von Fällen ist der Feuerstein noch in seinem Ganggestein belassen bzw. dieses auf der einen Seite noch als Kruste vorhanden. Dann findet sich noch roter Sandstein und Quarzit.

α) Nuclei und Hämmer.

Taf. I, Fig. 7, zeigt die bekannte Form eines Nucleus, von dem die Klingen abgespalten wurden.

Feuersteinknollen, ungefähr 5 cm im Durchmesser, unzählige Schlagspuren aufweisend, dienen als Hämmer zur Herstellung der verschiedenen Werkzeuge, s. Taf. I, l. u. Ein Stück, Taf. I, r. u., ist aus rotem Sandstein und weist auf zwei Seiten eine ziemlich glatte Fläche auf. Es ist, wie mich Herr Dr. Lebzelter aufmerksam macht, in Anbetracht des wenig widerstandsfähigen Materials kaum wahrscheinlich, daß dieses Gerät als Hammer gedient hat. Dagegen sprechen auch die glatten Flächen, die darauf hinweisen, daß das Gerät ein landwirtschaftliches gewesen ist und zur Zermahlung von Getreidekörnern auf der flachen Grundlage einer Mühle gedient hat.

Merkwürdig ist auch das in der Mitte aus Quarzit geschlagene Gerät; es ähnelt in der Formgebung der unter δ) besprochenen ersten Gruppe der Ovalscherer. Das

¹⁾ Die gleichen Tondeckel wurden von Junker im Westdelta gefunden; s. H. Junker, Vorläufiger Bericht über die Grabung der Akademie der Wissenschaften in Wien auf der neolithischen Siedlung von Merimde-Benisalame (Westdelta), aus dem Anzeiger der Akad. d. Wiss. in Wien, Jahrg. 1929, p. 236: „In diesem Jahre konnte ein weiteres Charakteristikum festgestellt werden, die häufige Verwendung von Deckeln zum Verschluss von engmündigen Gefäßen; sie wurden meist aus Tonscherben zurecht gearbeitet, manchmal sorgfältig, öfter aber ziemlich oberflächlich . . . Deckel dieser Art sind uns in den nubischen Kulturen geläufig, doch fehlen sie in der ägyptischen Vorgeschichte, sowohl in Badari wie in Negade und dem Faiyum.“

Instrument ist auch wohl als Schaber verwendet worden, zeigt aber auf der unbearbeiteten dickeren Seite deutliche Schlagspuren, die beweisen, daß es auch als Hammer in Verwendung stand.

β) Klingen, Sägen.

In großer Verbreitung finden sich Feuersteinklingen, die alle mehr oder minder deutliche Retuschen auf beiden Seiten aufweisen. Ihre Länge schwankt zwischen 3 bis 6 cm. Sie laufen vielfach spitz aus, doch kommen auch viereckige Formen vor, bei denen die oberen und unteren Kanten zuretuschiert wurden; vgl. Taf. I. Die Rücken verlaufen entweder in einer Linie oder sind in der Mehrzahl der Fälle durch einen Schlag ganz oder teilweise abgeflacht. Die Stücke Taf. I, Fig. 2 und 3, sind oben durch Einkerbungen ausgeschält; sie wurden also wahrscheinlich hier an einem Schaft angebunden.

Besonderer Erwähnung muß noch eines Bruchstückes, einer einseitig gezähnten Säge aus rötlichem Feuerstein, Taf. I, zweite Reihe i, getan werden.

γ) Spitzen, Messer.

Die von mir gesichteten Spitzen sind ebenfalls beiderseitig am Rand retuschiert.

Eine Reihe von Messern liegen ebenfalls an der Oberfläche. Ein schönes Exemplar mit abgeflachtem Rücken, 11 cm lang, linksseitig und an der Spitze sorgfältig retuschiert, ist aus braunem Feuerstein. Auch ein anderes, mit abgeflachtem Rücken, zeigt an der Spitze und an der rechten Seite Retuschen. Wieder ein anderes Stück ist beiderseitig retuschiert.

Ein Messer von besonders plumpen Formen beobachtete ich in Station III, s. Abb. 2 im Text; seine Länge mißt 13,5, seine Breite 6,5 cm. Auf der einen Seite ist eine Kruste des Ganggesteines belassen. Die obere rechte Spitzenseite ist sorgfältig retuschiert, die beiden Längsseiten weisen Retuschen auf.



Abb. 2.

Auf weitere Exemplare kann ich hier nicht eingehen, da ja auch der beschränkte Raum dieses Berichtes mir nur wenige Abbildungen gestattet.

δ) Schaber.

Zu den charakteristischsten Stücken der Fundplätze gehören die Schaber, denen von seiten der Bearbeiter eine ganz besondere Sorgfalt zugewendet worden ist. Diese Schaber sind in der Regel flach, haben eine Dicke von höchstens 1 cm, meistens darunter, und fast alle sind aus einem Stück gearbeitet, dessen weißliche Gangkruste als Schaberoberfläche belassen wurde.

Der Form nach zerfallen diese Schaber in drei Gruppen: Schaber von ovaler Gestalt, solche von mandelförmiger Gestalt und schließlich viereckige Schaber.

Bei der ersten Gruppe der Ovalschaber können wir wieder zwei Untergruppen unterscheiden: Bei der ersten ist nur die eine Hälfte des Umfanges retuschiert. Diese Geräte, hier nicht abgebildet, machen einen größeren Eindruck. Bei der zweiten Untergruppe ist der ganze Umfang bearbeitet, s. Taf. II, Fig. 7, 8. Man sieht, daß, z. B. bei Fig. 7, bei der Ausarbeitung viel Sorgfalt verwendet wurde; das Stück zeigt fast eine geometrische Form.

Ebenfalls eine sorgfältige Arbeit zeigen die mandelförmigen Schaber. Die Stücke laufen in eine Spitze aus und sind am ganzen Umfange retuschiert. Die Basis ist rund, s. Taf. II, Fig. 2, oder gerade, Fig. 3.

Fig. 6 derselben Tafel zeigt einen viereckigen Schaber, der ringsum sorgfältige Arbeit zeigt.

D. Stellung der Station.

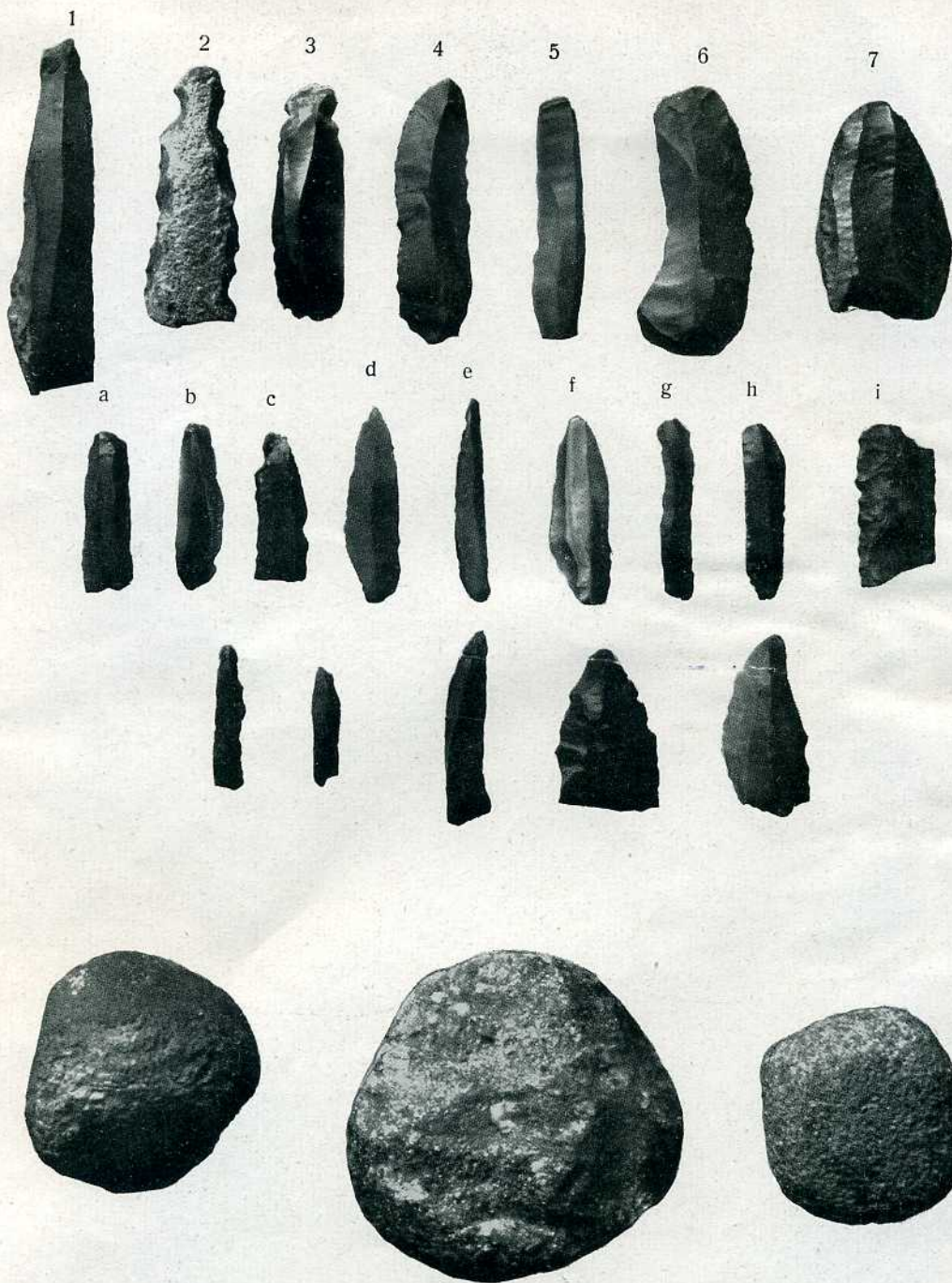
In dem von Bovier-Lapierre angeführten Absatz ist seiner Ansicht über die Stellung der Station Ausdruck gegeben. Ich möchte mich nach den provisorischen Beobachtungen über die Stellung nicht weiter äußern; eine genaue Untersuchung der Station wird das nötige Material zur Beurteilung dieser Frage liefern und vor allem auch Klarheit darüber schaffen, ob die Gegenstände an Ort und Stelle liegen oder aus tieferen Schichten herausgeschauelt wurden.

Eine kurze Beantwortung der Frage nach der Stellung der Station ist aber auch vielleicht deswegen nicht sofort zu geben, weil die Möglichkeit verschiedener zeitlicher Herkunft einzelner Fundarten nicht von der Hand zu weisen ist. Herr Professor O. Menghin macht darauf aufmerksam, daß die Klingen aus einem anderen Feuerstein herrühren könnten wie die Schaber usw.

Zusammenhänge der Tonware mit den Funden Junkers im Delta sind unverkennbar.¹⁾ Jedoch lassen sich die geläufigen Typen der libyschen Pfeilspitzen nicht nachweisen, und wenn damit auch nicht gesagt ist, daß sie in Maadi nicht vorhanden sind, so scheinen sie doch auf der Oberfläche selten zu sein, da ich trotz eifriger Umsicht an allen Stationen nicht ein Stück dieser Art erblickte.

¹⁾ S. Junker 1. c. p. 233: „Unter den Gefäßen mit Standfuß fallen einige durch . . . starke Aushöhlung des Unterteiles auf.“

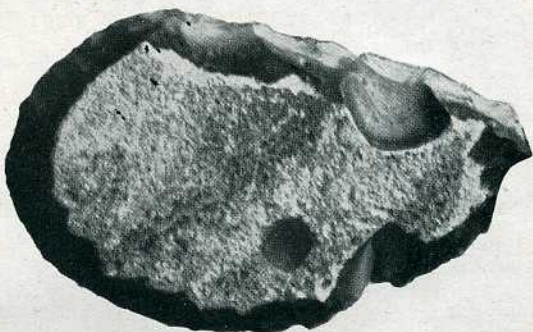
Zu den Zusammenhängen gehört auch die Existenz des Tondeckels, s. S. 206, Anm. 1.



1



2



3



4



5



6



7



8

